

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Felar, Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Ruth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 5.

Nummer 6

Düsseldorf, den 8. Februar 1930

Verbandort Krefeld

Am laufenden Webstuhl

Zur Uraufführung unseres Verbandesfilms

Am Sonntag, den 26. Januar, fand im Lichtburg-Spieltheater in Düsseldorf die Uraufführung unseres Verbandesfilms statt. Die Uraufführung, an der außer den zahlreichen Gewerkschaftsmitgliedern des Düsseldorf-Kartells der christlichen Gewerkschaften die Mitglieder des Verbandesvorstandes und auschulisses und viele Ehrengäste, Vertreter der Regierung und der Behörden, sowie der Presse und befreundeter Organisationen teilnahmen, gestaltete sich in erhebender Weise zu einem vollen Erfolg.

Wozu ein Verbandesfilm?

M. Man kann vielleicht mit Recht diese Frage aufwerfen. Und wenn man mitten in der täglichen Kleinarbeit der Gewerkschaftsarbeit, in der Treitmühle des Alltags, steht, dann kann man wohl leicht zu der Meinung kommen, daß ein Film für eine Gewerkschaft etwas Überflüssiges, nicht Notwendiges sei. Denkt man freilich dann weiter — die Frage „Warum ein Verbandesfilm?“ in Ruhe überlegend — über das all-tägliche Mühen in der Gewerkschaftsarbeit nach, dann wird man bald die Bedeutung und den Wert eines Verbandesfilms für unsere Bewegung und für unser Streben erkennen.

Wort und Schrift vermögen vieles, aber sie vermögen nicht alles! — Wie oft ist uns das nicht schon klar geworden! Wir reden uns den Mund lappig und die Stimme heiser, um einen „hartnäckigen“ Augenfeind, eine unorganisierte Kollegin oder einen Kollegen zur Mitgliedschaft zu bewegen. Wir sprechen von Standes- und Ehrgefühl, von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Geschlossenheit und des gewerkschaftlichen Opferwillens. Wir erzählen aus der Vergangenheit unseres Standes, von seiner Not und wirtschaftlichen Unterdrückung, von dem selbstlosen Eintreten der Gewerkschaftsrinder für unsere Bewegung und unsern Stand und von unserm weiteren Streben nach Aufstieg und Anerkennung. Wir mühen uns Woche um Woche, die Kollegin oder den Kollegen von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. — Vergeblich. Unsere schönsten Worte und dringendsten Mahnungen bleiben nur zu oft erfolglos. Haben wir da im Stillen — vielleicht unbewußt nicht oft schon gesehnt und gewünscht, daß diese einsichtslosen Menschen nur einen Tag einmal die Not unserer Vorkämpfer erleben möchten —, um zu sehen, wie es uns ginge, wenn die Gewerkschaft nicht wäre?

Und wie oft kamen wir bei unserer Werbetätigkeit nicht schon zu Menschen, die kaum eine Ahnung hatten für unser Wollen und unser Streben — weil sie entweder als Jungblinde noch kaum etwas von uns gehört hatten oder aber als Indifferenten, als gleichgültig in den Tag hineinlebende Menschen sich überhaupt keine Gedanken über uns machten. Haben wir nicht auch da, wenn wir diesen Kolleginnen und Kollegen überhaupt erst die einfachsten Grundgedanken der Gewerkschaftsarbeit darlegen mußten, oft genug schon gewünscht, daß der Boden schon gelockert und vorbereitet — wenigstens das grundlegende Wissen von unserm Schaffen da sein möchte?

Und die Abseitigen alle, die uns unbekannt und unerreichbar mit und neben uns im Werktagsschaffen stehen; die wir nicht erreichen können mit unserer persönlichen Werbearbeit! Wie oft haben wir nicht auch um ihre willigen Überlegung und nach Mitteln gesonnen, um an sie heranzukommen und ihnen unsere Ideen und unser Streben nahezubringen!

Und endlich die Beitragsdrücker und Versammlungsschwänzer! Haben wir nicht auch denen oft genug ein „Aufgerüttelt-Werden“ und eine gewerkschaftliche Reubelebung gewünscht, die sie wieder zu freudigen, opferbereiten Mitgliedern machen würde?

Immer wieder aber wurde uns dabei klar: Das gesprochene und geschriebene Wort vermag vieles — aber nicht alles! Aus der modernen Propaganda des Bildes bereits sahen und erkannten wir die Bedeutung dieses bildlich veranschaulichenden Werbemittels. Wir stellten es in den Dienst unserer Werbearbeit in Anschlägen, Flugblättern und Werbeschriften und in unserer Zeitung. — Und sahen seinen Erfolg.

Und wir fanden das lebendige Bild als Verbollkommenung des veranschaulichenden Werbemittels: den Film. Was Wort und Schrift nicht vermögen, vermag es. Er weckt die Vergangenheit zu neuem Leben und läßt sie uns miterleben. Er befeelt die trockenen Erzählungen vom Sorgen und Kämpfen unserer Gewerkschaftsgründer, gestaltet lebendig und mit pochender Eindringlichkeit die Schicksale der Menschen vor unserm Auge und überzeugt in seinem wirklichkeitswahren Spiel mehr, als alle schönen Worte vermögen. Und er spricht endlich, richtig angewandt, auch zu jenen Menschen, die wir mit unserer Werksammlungstätigkeit und persönlicher Werbearbeit nicht überzeugen oder nicht erreichen können.

den allgemeinen Propagandafilmen, die für irgend eine Ware oder Sache unter dem Mäntelchen des „Filmes“ Reklame machen. Unser Film hat nichts Abseitliches oder Gewolltes. Er preist dir nichts an und erzählt dir nur die Geschichte unseres Standes, seines Werdens und Strebens und seines Aufstieges aus Not und Dunkelheit.

Aber wie dieser Film das erzählt! Dieses „Wie“ ist die zweite besondere Eigenheit unseres Filmes. Er schildert keine Verbrecher- und keine Liebesgeschichte — die sonst im Filme ja die „Spannung“ bringen müssen. Unser Film erzählt überhaupt keine Geschichte einzelner Menschen. Er erzählt vielmehr eine Geschichte von Generationen — von Vater auf Sohn, Enkel und Urenkel übergehend — aus einer vergangenen in eine neue Zeit. Aber er schildert diese Geschichte, als wäre sie die Geschichte eines Menschen — einer Generation. Er verbindet Vergangenheit und Gegenwart wie mit einer glühenden Kette. Und uns ist's, wenn wir diesen Film sehen, als wüßten die Schicksale dieses Spieles zusammen zu einem Schicksal — zu einer Geschichte: unserer eigenen! Und darum zwingt das Spiel dieses Filmes uns in seinen Bann und hält uns gefangen mit einer Ergriffenheit, die tiefer geht als „Spannung“. — Wie oft erkennen wir, daß jenes Spiel, das vor unsern Augen abrollt, ein Spiel von uns selber ist; unser Schicksal — unsere eigene Geschichte!

Ein Film von Not und Kampf

Ein Film von Not und Kampf nennt unser Film sich mit Recht. Not und Kampf ist die Sprache, die mit packender Eindringlichkeit dieses Spieles zu uns spricht.

Symbolisch gibt schemenhaft aufleuchtend der rastlos unermüdete Webstuhl der Zeit Aufstakt, Führung und Ausklang des Spieles. Unsichtbar webend — Faden um Faden — an der Menschheit Werden und Vergehen. Generationen kommen und entschwinden; Menschenlose gestalten und erfüllen sich und sinken in das Dunkel der Vergangenheit zurück — nach dem Ratsschlusse jenes Meisters, der unser Lebenswebstuhls Gang und Rhythmus bestimmt.

Ein Vorspiel: „Mensch und Maschine“ leitet den Film ein, einen Querschnitt bietend durch die Entwicklung und Vielgestaltigkeit der Textilarbeit. Und dann zeigt das Spiel in packender Handlung und das tragische Schicksal des untergehenden Handwebstuhles uns das Aufstreben eines neuen, aus wirtschaftlicher und sozialer Not sich befreienden Textilarbeiterstandes.

Vor unsern Augen entstehen Bilder, die unauslöschlich im Innersten eines Menschen haften bleiben müssen. Bilder grauenvollster Elendsverhältnisse eines Standes, aber auch Bilder befreiender Hoffnung und erlösender Zuversicht.

Wir schauen in den Wohn- und Arbeitsraum des Handwebstuhlers um die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Beschriebene Behaglichkeit umgibt warm sein zufriedenes Schaffen. Glückliche Menschen schauen sorglos in eine ruhige Zukunft; emsig Hand und Fuß rehend in lohnender, freudiger Arbeit. Aber jäh steigen dunkle Wolken am Schicksalshimmel auf. Die Maschine, das Gepepelt einer neuen Zeit wirft drohend ihre finsternen Schatten voraus. Und bald webt der Webstuhl der Zeit dunkle Fäden der Not und des Elends in das Lebenskleid der einst zufriedenen Menschen. „Not!“ — „Not!“ — „Leid!“

„Leid!“ klingt der ehemals so frohe Rhythmus des Webstuhls Schlag um Schlag. Vergeblich bittet der Hauswebstuhler den Fabrikanten um Arbeit — vergeblich schafft er Tag und Nacht. Die Maschine raubt ihm Brot und Lohn, verzweifelt bietet sein hoffendes Weib — er selber seine letzte Kraft der Maschine. Der Webstuhl steht still. Leer und kalt wird das einst sonnige Heim der Hauswebstuhler.

Not und Leid wird das Los von Generationen, über die ein unerbittliches Schicksal hinweggeht. Wie ein Vampir saugt die Maschine die verarmten Menschen auf. Sie kennt nicht Nachsicht noch Mitleid. Profit ist ihr Impuls, dem Glück und Zufriedenheit, Gesundheit und Leben



Ein Film von Not und Kampf der Weber in vier Lebensakten und fünf Akten, mit einem Vorspiel: MENSCH UND MASCHINE. Ein Querschnitt durch die Textilarbeit.

Er pocht und überzeugt sie, oder wühlt sie auf in ihrem Innersten und bereitet so den Boden vor für unser persönliches Bemühen um sie. Er rüttelt zugleich die Launen und gleichgültig Gewordenen auf und belebt und festigt sie. Und tritt dann Wort und Bild und Schrift hinzu, und wird ihre gemeinsame Auswirkung ergänzt und befruchtet durch die persönliche Werbetätigkeit, dann wird der Erfolg eines solchen Bemühens nicht ausbleiben!

Unser Film.

Darum unsern Verbandesfilm!

Hast du, Kollegin und Kollege, dir schon einmal in Gedanken wohl ein Bild vom Werden und Aufstieg unseres Standes gemacht? Ist dir schon einmal das Schicksal der vergangenen Generationen unseres Standes bildhaft lebendig vor die Seele getreten? Wohl kaum. Vielleicht wurde dir beim Lesen unserer Verbandesgeschichte oder eines sozialen Theaterstückes oder Romanes dies oder jenes Ereignis aus der Vergangenheit schon einmal besonders lebendig. Vielleicht sahst du auch schon den oder jenen Film, oder ein Theaterstück, das davon erzählt. Ein zusammenhängendes, erfassendes Bild vom Werden unseres Standes aber sahst du wohl kaum. Unser Film zeigt es dir.

Denn unser Film ist nicht etwa ein Propaganda-Film, der mit vielen Lehren und Ermahnungen, mit trockenen Zahlen, Statistiken und Beispielen dir von der Notwendigkeit der Gewerkschaften erzählen will. Nein.

Unser Film ist ein Spielfilm! Das ist das Besondere unseres Filmes — das ihn abhebt und unterscheidet von

Arbeiterjugend und Arbeiterstandesbewegung

Werden des Standes?

Worauf beruht der Stand?

Der Stand beruht auf dem Berufsgedanken. Die einzelnen Berufsgruppen bilden den Stand. Zum Beispiel die einzelnen Handwerkergruppen bilden zusammen den Handwerkerstand. Wir können uns das am besten klar machen, wenn wir an das Jungtweien des Mittelalters denken. Jeder Beruf hatte seine Zunft. Die einzelnen Zünfte bildeten den Bürgerstand des Mittelalters. So ist es auch im heutigen Handwerkerstand, im Mittelstande.

Ebenso bilden die Bauern einen Stand für sich, den Bauernstand. Und wie im Mittelstande die einzelnen Gruppen den Stand bilden, so bilden die einzelnen Berufsgruppen in der Arbeiterjugend den Arbeiterstand, oder vielmehr den werdenden Arbeiterstand. Die einzelnen Berufe sind im Stande durch ihre Berufsarbeit miteinander verbunden.

Was ist es nun, was uns von den anderen Ständen unterscheidet? Den Handwerker, den Gewerbetreibenden, den Bauern kennzeichnet der Besitz von Produktionsmitteln; wenigstens in den meisten Fällen. Ferner die Selbstständigkeit in seiner Arbeit. Er ist auf seinem Hab und Gut sein eigener Herr.

Die's alles gibt ihm den unelbstständigen Lohnarbeitern gegenüber einen Vorteil. Er sieht sich freier und ist auch wirtschaftlich nicht so abhängig wie der in Lohn oder Gehalt stehende Arbeiter.

Das sind die wesentlichen Unterschiede, die den Angehörigen des Arbeiterstandes von denen der anderen Stände unterscheiden. Es ist aber keineswegs notwendig und auch nicht im Arbeitersichtsfalle festgelegt, daß diese Verhältnisse so bleiben müssen.

Nun zu den weiteren Merkmalen der einzelnen Berufsgruppen: Jede Berufsgruppe hat ihre Eigenart. Zum Beispiel die Maurer, die Metallarbeiter, die Bergarbeiter, die Textilarbeiter. Sie werden durch besondere Merkmale in ihrem Beruf gekennzeichnet. Ein jeder durch die Verschiedenheit seines Berufes. Aber einige Merkmale sind allen Berufsgruppen eigen. Es ist das die Handarbeit (teilweise auch Kopfarbeit) und die Tatsache der Lohn- und Gehaltsarbeit. Das sind die weiteren Merkmale, die außer dem Nichtbesitzen von Produktionsmitteln und die Unelbstständigkeit der Angehörigen des Arbeiterstandes kennzeichnen. Das besagt aber nicht, daß der Arbeiterstand weniger wichtig ist oder weniger Bedeutung in unserem sozialen und wirtschaftlichen Leben hat, wie etwa ein anderer Stand, als der Mittelstand oder auch der Bauernstand.

Merkmale des wirklichen Standes.

Wenn wir vorher gesehen haben, daß der Bauernstand, der Mittelstand wirtschaftlich frei und selbständig ist, so erwachsen daraus natürlicherweise Vorteile für dessen Angehörige.

*) Fortsetzung aus Nr. 4.

Es sind das in etwa: Gleichberechtigung, Gleichachtung, mit anderen Worten: gewisse Vorrechte. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß diese Vorrechte dem betreffenden Stande als unbedingt naturgemäß zuzurechnen. Das ist keineswegs der Fall.

Aber die freie, selbständige Arbeit gibt dem Standesangehörigen das Bewußtsein der Notwendigkeit seines Standes. Sie stärkt den Standesstolz. Das Bewußtsein, seine Arbeit ist für die Allgemeinheit wertvoll. Weiter gibt das Bewußtsein der Tätigkeit in seinem Berufe dem wirklich standesbewußten Menschen seinen Standesstolz.

Was ist es denn, was den Bürger, was den Bauer am deutlichsten kennzeichnet? Es ist doch im Grunde genommen sein Standesstolz, das Bewußtsein der Wertigkeit und Notwendigkeit seines Standes und sein Sinn für Standesehre.

Leider ist die Standesehre heute bei manchen Menschen nicht mehr so hoch im Ansehen, wie sie sein müßte. Es ist das eine Folge des zeitweise rapiden Sinkens der öffentlichen Moral. Die'se Zeltzerstimmungen sind heute in allen Schichten und Ständen erkennbar. Aber trotzdem hat auch heute der Sinn der Standesehre noch bei weitem Kreisen Bedeutung und ist für einen wirklichen Stand unentbehrlich.

Was heißt es denn, Standesehre haben?

Das Wort sagt es uns schon: Seinem Stand Ehre machen. Das kann man auf verschiedene Art und Weise. Im Auftreten in der Öffentlichkeit, im Benehmen unter Angehörigen eines anderen Standes. Dann vor allem aber auch in der Verteidigung des Standes gegen unberechtigte Angriffe.

Ferner kommt das Standesbewußtsein, der Standesstolz und die Standesehre in dem Benehmen zum Stand zum Ausdruck. Ein echter Bauernsohn z. B. schämt sich nicht, zu bekennen, ein Bauer zu sein. Nein, er ist im Gegenteil stolz auf seinen Beruf! Mit welchem Berufes- und mit welchem Standesstolz spricht mancher Landwirt von seiner Arbeit! Er hat in sich das Bewußtsein: „Meine Arbeit ist notwendig und zum Nutzen der Allgemeinheit dienlich.“ Das gibt ihm seinen eigenen Standesstolz und auch seine Standesehre.

Wie es mit dem Bauernsohn ist, so ist es auch mit dem Handwerker. Auch er ist stolz auf seine Arbeit, auf seinen Beruf. Und diesen Standesstolz und das Bewußtsein seiner Bedeutung als Mitglied des Handwerkerstandes gibt ihm nicht zuletzt auch die Anerkennung und die Achtung der anderen Stände.

Kann man das, was man von einem Bauern, von einem Angehörigen des Mittelstandes sagt, auch von allen Arbeitern sagen? Sind auch alle Arbeiter von dem Standesbewußtsein, von Standesstolz und Standesehre durchdrungen wie jene? Leider nicht.

Somit taucht für uns die Frage auf:

Sind wir schon Stand? Was fehlt uns zum Standwerden?

Wir haben schon gesehen, was für Merkmale und Eigenarten einem wirklichen Stande eigen sind. Haben wir nun als werdender Arbeiterstand diese Merkmale? Zum Teil haben wir sie, zum Teil noch nicht. Wir wollen die Merkmale mal der Reihe nach durchgehen und sehen, was uns als Arbeiterjugend zum wirklichen Stande noch fehlt.

Gleichberechtigung haben wir heute zum Teil. Allerdings steht es auf dem Papier. Aber wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? Da kann man von einer wirklichen Gleichberechtigung noch wenig sprechen. Sei es im sozialen oder auch im wirtschaftlichen Leben. Wenn man heute sieht, wie man auf allen Seiten krampfhaft bemüht ist, der Arbeiterjugend die hargen Rechte wieder zu nehmen, so sieht das sicherlich noch nicht nach Gleichberechtigung aus. Auch ist es sicherlich noch keine Gleichberechtigung, wenn man sich das Berechtigungsweisen ansieht und feststellt, wie nach Möglichkeit alles versucht wird, fähige Leute aus der Arbeiterjugend aus den einflussreichen Stellen fernzuhalten.

Die herrschenden Kreise können sich auch heute von ihren Vorurteilen, von der Minderbewertung der Arbeiterjugend nicht trennen. Ihnen schweben noch zu sehr die alten Vorrechte vor.

Wie es mit der Gleichberechtigung ist, so ist es auch mit der Gleichachtung und Mitbestimmung der Arbeiterjugend auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Auch damit stehen wir erst am Anfang der Entwicklung. Obgleich uns auf wirtschaftlichem Gebiete durch das Betriebsrätegesetz die Mitbestimmung zugesichert ist, fehlen auch hierzu vielerorts noch die Voraussetzungen.

Aber auch der Standesstolz, die Standesehre und das Standesbewußtsein! Diese einem wirklichen Stande eigenen Merkmale fehlen noch bei weiten Teilen der Arbeiterjugend. Wo sind die Arbeiter, die mit jenem Stolz ihre Standesehre verteidigen oder auch mit jenem Standesbewußtsein und Standesstolz leben, wie mancher Angehörige der anderen Stände? Leider gibt es nur wenige, die diesen Mut haben und ihn öffentlich auszusprechen.

All dieses zeigt uns, daß noch viele der einem wirklichen Stande eigenen Merkmale bei der Arbeiterjugend fehlen.

Wie werden wir Stand?

Zunächst werden wir die Anerkennung und Gleichberechtigung seitens der anderen Stände nicht von selbst erringen, sondern wir müssen uns diese erkämpfen. Und zwar erkämpfen und erringen nicht nur und nicht so sehr mit äußeren Machtmitteln, sondern mehr mit den Waffen des Geistes, der Geistesbildung.

Unser Standesaufstieg ist also auch in erster Linie ein geistiger Kampf. Denn nicht nur die wirtschaftliche Macht ist es, die den anderen Ständen den Vorteil der Arbeiterjugend gegenüber gibt, sondern die geistige Macht spielt dabei eine große Rolle. Und diese zu erringen, muß auch unser Ziel sein.

Wenn wir aber zu einem wirklichen anerkannten Stande uns emporkämpfen wollen, so ist es ferner notwendig, daß wir die Gedanken des Standesbewußtseins, des Standesstolzes und der Standesehre mehr pflegen.

Da wird vielleicht mancher denken, ist denn die Pflege des Standesstolzes, der Standes- und Berufsehre zum Standwerden so unbedingt notwendig?

Jamoh! Wenn wir in der Arbeiterjugend nicht dazu kommen, auf unsere Arbeit, auf unseren Stand selbst stolz zu sein und uns unserer Bedeutung als Arbeiterjugend bewußt zu werden, dann werden wir nie die Achtung und Anerkennung der anderen Stände erringen. Denn wenn wir selbst unsere eigene Arbeit und unseren Stand nicht achten, dann können wir das auch nicht von den Angehörigen der anderen Stände verlangen. Grachtel und anerkannt sein wollen setzt Selbstachtung vor dem eigenen Stand voraus.

Opfer sind. In karmenden tausenden Fabriksälen mühen sich verzweifelte Menschen um ihr harges Brot — kriffen in grauenvollen Elendsquartieren ihr kümmerliches Leben. Frauen und Kinder stöhnen in der Maschine Fron. Menschennot und -leid geht unier in der Maschine Gedröhn. Unerbittlich schlägt das harte Schicksal Generationen in seine Fesseln, zehrt die Fabrik an der Menschenkraft und Leben. Dunkle noterfüllte Bilder stehen vor uns auf: überlange Arbeitszeiten und hargste Löhne, Frauen- und Kinderarbeit in den Maschinesälen. — Vergebliches Mühen des Lehrers in der Fabriksschule, den früh gealterten müden Kleinen ein notdürftiges Wissen zu vermitteln. — Grauenvolle Ausbeutung der Menschen, zerstörtes Familienleben voll Not und Kummer. — Leidvoll beugt die Madonnengestalt der Arbeiterin-Mutter sich über ihr toderschöpftes Kind, das nach endloser, schwerer Arbeit erschöpft, die Kraft nicht mehr findet, des Hungers Qual zu stillen und über dem hargen Abendbrot in einen barmherzigen Schlaf sinkt. — Notvolle Nachtszenen spiegeln sich auf der dunklen, grundlosen Tiefe eines Elends, das moralische Gefährden und Verkommen bringen muß, weil es ohne ein letztes menschliches Hoffen — ohne jeden Lichtschimmer einer besseren Zukunft ist. —

Uebermächtigend dringt die Tragik dieses Menschenleides auf uns ein. Tief gepackt und erschüttert schauen wir dieses maßlose Elend einer von kapitalistischer Willkür gepeinigten Arbeiterschaft. Bis endlich aus der Not und Verzweiflung dieser Menschen das Bestimmen auf die eigene Kraft — der Wille zur Selbsthilfe wächst.

Und dieser Wille, Gestalter des eigenen Schicksals zu werden, erstarkt in hartem Lebenskampf, der der Maschine Arbeitslied wird. Aus der vergehenden Generation der Urnahmen und Ahnen wächst die Generation der Kämpfer. In Not und Leid ist sie groß geworden, fand sie die Gemeinschaft der Organisation. Ob auch Maßregelung und Achtung den Führern der aufstehenden christlichen Gewerkschaftsbewegung aufs neue Not und Leid bringen, die Kraft der Idee hält sie aufrecht. Ihr selbstloses Werk gibt einer neuen Generation Existenz und soziale Anerkennung — in der Gemeinschaft der Organisation. Eine stolze, machtvolle Bewegung wuchs aus der Opferthat der Väter. Froh und stolz schreitet das schaffensfrohe Werkvolk einer besseren Zukunft entgegen.

Gleich einer gewaltigen Symphonie kllngt das Spiel aus in den Schönr der Jugend, sich kraftvoll einzusetzen für die Erreichung des Zieles unserer Vorkämpfer: ein freier, gleichgeachteter Stand in einem freien Volk zu sein. Und der Weibstuhl der Zeit singt ein neues, ein schöneres Lied von Aufstieg und Befreiung eines Standes durch selbstlose opferwillige Tat.

Notleidende Kunstseiden-Industrie?

Der Geschäftsbericht der Bemberg A.-G.

Auch die deutsche Kunstseidenindustrie fängt seit Monaten bereits das bekannte Lied von der unbefriedigenden Lage der deutschen Textilindustrie. Zweifellos ist das vergangene Geschäftsjahr für die deutsche Textilindustrie wenig befriedigend gewesen. Wir haben aber andererseits schon wiederholt darauf hingewiesen, daß angesichts der erheblichen Leistungssteigerung in der Textilindustrie in den letzten Jahren die tatsächliche Produktionszahl des vergangenen Jahres ganz beträchtlich über dem früheren Produktionsdurchschnitt liegen dürfte. Das trifft ganz besonders für die deutsche Kunstseidenindustrie zu. Vor allem die deutsche Kunstseidenindustrie hat in den vergangenen Jahren durch starke Rationalisierungsmaßnahmen ihre Produktionsleistung trotz Kurzarbeit und Arbeiterentlassungen erheblich gesteigert. So sind denn auch die Ertragnisse der deutschen Kunstseidenbetriebe trotz der unbefriedigenden Geschäftslage im vergangenen Jahre nicht zurückgegangen. Wohl berichtete Anfang dieses Jahres die Presse von einem Rückgang der Dividenden auch in der Kunstseidenindustrie. Die daraus gezogenen Schlusfolgerungen auf einen Ertragsrückgang treffen jedoch nicht zu.

Uns liegt ein Auszug aus dem Geschäftsbericht der J. B. Bemberg AG., Barmen, vor, der darüber trotz seiner starken Verschleierung gewisser Geschäftsorgänge und Bilanzbuchungen einen recht interessanten Aufschluß gibt. Bekanntlich hat die Bemberg AG. mit Genehmigung der Hauptversammlung am 20. Januar die auszuschüttende Dividende von 14 Prozent im Vorjahre auf 8 Prozent ermäßigt. Der Geschäftsbericht sagt dazu, daß das abgelaufene Geschäftsjahr noch weniger befriedigend gewesen sei als das Vorjahr. Trotz dieser Dividendenverminderung und des pessimistischen Berichtes der Verwaltung über die Geschäftslage im abgelaufenen Jahre ergibt die Bilanz eine

Steigerung des Fabrikationsgewinnes von 13,4 Millionen Reichsmark im vorhergegangenen Jahre auf 14,4 Millionen Reichsmark im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Der Ertrag des Unternehmens ist also trotz der Dividendenreduzierung immerhin noch erheblich gestiegen. Beachtlich ist dabei die ganz erhebliche Steigerung der vorgenommenen Abschreibungen, die im Vorjahre mit 3 Millionen RM. zu Buche standen und im letzten Jahre auf 4,8 Millionen RM. stiegen. Ebenso erhöhte sich das Debitorenkonto der Bemberg AG. von 5,8 Millionen RM. auf 9,6 Millionen RM. im letzten Jahre. Bankguthaben wurden im Vorjahre in der Bilanz mit 2,6 Millionen RM. ausgewiesen. Sie erhöhten sich auf 6,1 Millionen RM. in der vorliegenden Abschlußbilanz. Während an Beteiligungen in der Vorjahresgeschäftsbericht 7,6 Millionen RM. ausgewiesen wurden, stieg das Konto „Beteiligungen“ auf 9,3 Millionen RM., wozu 3,2 Millionen RM. für Lieferantenanzahlungen kommen. Dagegen verminderten sich die Gläubigerguthaben von 8,5 Millionen RM. auf 7,3 Millionen RM. und die Bankrücklagen von 2,5 Millionen RM. auf 2 Millionen RM. An Rücklagen stehen gegen 11,7 Millionen RM. im Vorjahre 17,9 Millionen RM. zu Buche.

Trotzdem nach den angegebenen Abschreibungen und Kontenerhöhungen der in der Bilanz ausgewiesene Reingewinn von 4,2 Millionen RM. auf 8,2 Millionen RM. sank, hat also das Unternehmen eine immerhin erhebliche Ertragssteigerung im vergangenen Jahre erreicht. Dabei ist eine unverkennbare Ver-

besserung der Liquidität der Bemberg-Bilanz eingetreten.

Der Dividendenrückgang der Bemberg AG. von 14 auf 8 Prozent ist also nicht in der tatsächlichen Ertragsentwicklung begründet. Aus dem wirklich erzielten Geschäftsgewinn hätte bei einer anderen Ertragsverwendung im Gegenteil noch eine erhebliche Steigerung der Dividenden eintreten können.

Beachtlich ist die im Gegensatz zu den Ausführungen der Verwaltung über eine weniger befriedigende Geschäftslage im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre.

Die tatsächliche Entwicklung der Auftragseingänge und der Gesamtumsätze.

Der letztere stieg im vergangenen Geschäftsjahre von 51,5 Millionen RM. auf 53,5 Millionen RM. Die Gesellschaft gibt dazu an, daß durch die Heranziehung neuer Artikel und einen vermehrten Export diese Steigerung erreicht wurde. Sie macht ferner interessante Angaben über den weiteren Ausbau der Produktionsleistung ihrer Unternehmen, die durch den Ausbau des Werkes in Oedt und die Errichtung des neuen Werkes in Siegburg eine beträchtliche Ausdehnung erfahren wird. In dem neuen Werk in Siegburg werden über das ursprünglich vorgezeichnete Rationalisierungsprogramm allgemein technischer Natur hinaus nach Mitteilung der Verwaltung neue Arbeitsmethoden zur Anwendung kommen, die eine weitere Leistungssteigerung zu versprechen. Die Gesellschaft erwartet davon zugleich eine weitere Senkung der Gesehungskosten und andererseits eine Erweiterung und Befestigung der Sonderstellung der Bemberg-Produkte. Daß diese Erwartungen der Gesellschaft in den tatsächlichen Verhältnissen begründet sind, zeigt die Tatsache, daß der Gesamtverbrauch von Kunstseide auch in Deutschland im vergangenen Jahre eine ganz erhebliche Zunahme erfahren hat. Der Auftragseingang der Bemberg AG. weist denn auch in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nach Mitteilung der Verwaltung eine erfreuliche Zunahme auf. Dagegen brachten die ausländischen Beteiligungen dem Unternehmen auch in diesem Jahre auf fallenderweise keine nennenswerten Ertragnisse. Das ist besonders beachtlich angesichts der Tatsache, daß die Beteiligungen der Bemberg AG. in ausländischen Unternehmen, wie oben ausgeführt, auch im letzten Jahre weiter gestiegen sind.

Die deutsche Kunstseidenindustrie befindet sich, das zeigt uns der vorliegende Geschäftsbericht der Bemberg AG. also trotz der allgemein gedrückten Geschäftslage der deutschen Textilindustrie in einer aufsteigenden Entwicklung. Wir haben wiederholt auf diese Tatsache hingewiesen. Wenn demgegenüber die Kunstseidenindustrie, wie es auch in der Bemberg-Generalversammlung geschah, trotzdem das Klagebild von der unbefriedigenden Geschäftslage zeigt, dann hat das lediglich sozialpolitische und taktische Ursachen. Die Schutzgollforderungen, die die deutsche Kunstseidenindustrie trotz ihrer sonstigen Aufwärtsentwicklung gestellt hat, zeigen, ebenso wie die Lohnpolitik dieser Industriegruppe, daß es ihr lediglich dabei darauf ankommt, auf Kosten der Allgemeinheit und zu Lasten der Konsumenten eine möglichst hohe Preisquote zu erzielen, ein Verfahren, das nicht nur unter sozialem Gesichtspunkte, sondern auch vom wirtschaftspolitischen Standpunkte aus zu verurteilen ist.

Zur Frage der Berufsschullehrerlaufbahn

In Baden, Sachsen und mit gewissen Einschränkungen auch in Württemberg steht bereits heute die Laufbahn des Berufsschullehrers nur noch den Akademikern offen. In Preußen ist es bisher neben den Akademikern und Volksschullehrern auch den aus der praktischen Berufstätigkeit Kommenden möglich gewesen, Berufsschullehrer zu werden. Sofern sie den Nachweis über die notwendigen Allgemeinkenntnisse beibrachten, wurden sie gleichberechtigt in eine der drei Ausbildungsanstalten (Berufspädagogische Institute in Berlin, Köln und Frankfurt a. M.) aufgenommen.

Nun macht sich innerhalb der Berufsschullehrerschaft Preußens aus Gründen höherer gesellschaftlicher Achtung und geistlicher Eingruppierung das Bestreben geltend, nur noch Akademiker als Berufsschullehrer zuzulassen. Zuletzt haben sie das noch in einer außerordentlichen Landesversammlung des Landesvereins der preussischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft am 20. November 1935 in Berlin zum Ausdruck gebracht. Wenn wir uns gegen diese die allgemeine Zeitkrankheit der Ueberhöhung des Allgemeinwissens widerspiegelnden Bestrebungen nicht energisch zur Wehr setzen, dann besteht die große Gefahr, daß die in Kürze im Preussischen Landtag über diese Frage stattfindenden Verhandlungen in einem Sinne verlaufen, der dem jungen Berufstätigen den Weg zum Berufsschullehrer vollends versperrt. In der Absehung der Akademisierung der Berufsschullehrerlaufbahn gehen mit uns einig der Datsch (Deutscher Ausschuss für Technisches Schulwesen), Professor Kerschenscheiner in München, der bekannte Vorkämpfer für das Berufsschulwesen, Professor Springer sowie viele andere namhafte Praktiker und Gelehrte. Die sozialistischen Gewerkschaften sind in diesen Fragen schwanhend. Sie haben bisher noch keine offizielle Stellung eingenommen.

Unsere Forderungen.

Die Ausbildung des Berufsschullehrers muß sich vor allen Dingen den Erfordernissen der Berufsschule selber anpassen. Der Unterricht in der Berufsschule muß sich um den Beruf als der stärksten Erlebniswelt des jungen Erwerbstätigen gruppieren, muß ihn theoretisch untermauern, muß den jungen Menschen von hier aus aufgeschlossen machen für die übrigen Wertgebiete des Lebens. Daher ist die erste Voraussetzung für die Ausbildung der Berufsschullehrerpraxis nicht nur eine oberflächliche Kenntnis, sondern eine gründliche Beherrschung des Berufes der Schüler, die unterrichtet werden. Der Berufsschullehrer muß also vor allen Dingen über gründliche, berufliche, technische und wirtschaftliche Erfahrungen verfügen und die Gesellen- sowie Meisterprüfung mit dem Prädikat „gut“ bestanden haben. Daß dafür Bewerber, die von der Praxis herkommen und von der Pike auf gelehrt ha-

ben, besonders geeignet sind, bedarf kaum einer Frage. Selbstverständlich ist, daß die aus der Praxis kommenden Praktiker sich die pädagogischen und allgemeinen Kenntnisse aneignen. Wir schlagen daher für den Werdegang des Berufsschullehrers folgenden Normalweg vor:

Praktische Berufsausbildung mit gleichzeitigem Berufsschulbesuch, Gesellenprüfung, mehrjährige Berufsausübung unter Besuch von Berufsabendschulen, Meisterprüfung, Besuch einer Fach- oder Berufsausschule (wie sie mancherorts bereits bestehen), höhere Fachschule, deren Abluß eine Art wirtschaftliches Abitur bildet, mit der Berechtigung zum Hochschulstudium für die wirtschaftlichen Berufe (Ingenieur, Architekt, Berufsschullehrer usw.). Die Berufspädagogischen Institute könnten dann an die Universitäten angegliedert werden. Damit wäre auch der Forderung der Berufsschullehrer Rechnung getragen. Beim wirtschaftlichen Vorkursstudium müßten alle überflüssigen Anforderungen, wie die Beherrschung von Fremdsprachen, wegsfallen und dafür die mathematisch naturwissenschaftlichen, technischen Fächer stärker in den Vordergrund gestellt werden. Akademiker und Volksschullehrer, die die Berufsschullehrerlaufbahn einschlagen, müßten nachträglich die Gesellen- und Meisterprüfung ablegen.

Wird der Ausbildungsengang so geregelt, dann dürfte die Berufsschule ihre so bedeutungsvolle Aufgabe am ehesten und vollkommensten erfüllen.

Mit der Einführung des vorgeschlagenen wirtschaftlichen Abiturklausurenexamins würde auch die katastrophale Ueberfüllung der höheren Schulen aufhören. Die Ueberfüllung der höheren Schulen ist vornehmlich eine Existenzfrage. Man glaubt durch die Absolvierung der höheren Schule zu den sozial gehobenen Berufen gelangen zu können, die einem sonst verschlossen sind. Würde durch Einführung des wirtschaftlichen Abiturs diese Möglichkeit auch von der Praxis her geschaffen, dann dürfte auch der unnatürliche Andrang zu den höheren Schulen sehr bald aufhören.

Eine Verakademisierung der Berufsschullehrerlaufbahn würden wir für sachlich falsch und vom volkswirtschaftlichen, sozialen und nationalen Standpunkte aus für bedenklich und außerordentlich gefährlich halten, schon um dessentwillen, als dadurch wertvollsten Befähigungen der Weg zum Berufsschullehrer unnötig erschwert, wenn nicht völlig unmöglich gemacht würde. Eine zwecklose Erschwerung würde auch die Ausdehnung des bisher zweijährigen Studiums in den Berufspädagogischen Instituten auf drei Jahre bedeuten. Das zweijährige Studium dürfte vollaus genügen.

Eine weitere Forderung geht dahin, für unbemittelte Berufsschullehreranwärter genügende Stipendien von Staats wegen zur Verfügung zu stellen.

Darum ist notwendig: Mitgliedschaft in den beiden Bewegungen, und zum anderen: ständige Verbindung der Führer, feste Aufklärung der Mitgliedschaft über die Gemeinsamkeit. Auch diese Ausführungen wurden beifällig aufgenommen und besprochen, ebenso wie die nachfolgenden des Kollegen Gößling über die Lohn- und wirtschaftspolitische Lage. Die anwesenden Vertreter der Gewerkschaften gaben in kurzen Erklärungen der feststen Verbundenheit, ihrer Ueberzeugung von Notwendigkeit und Bedeutung christlicher Gewerkschaftsarbeit und ihren Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit warmen Ausdruck, mit Dank und Beifall von den Delegierten aufgenommen.

Der zweite Konferenztag begann nach den Gottesdiensten mit einem Vortrag des Kollegen Gößling über die „Christlichen Grundlagen der christlichen Gewerkschaften“, der mit großer Interesse aufgenommen wurde. Bezirksleiter Jungnickel sprach dann über die „Lehren des vergangenen Jahres“, welches ein ausgeprochenes Kampfsjahr gewesen ist und allen Textilarbeitern die Notwendigkeit der Organisation klar genug vor Augen gestellt hat. Mit großem Interesse entgegengenommen wurde auch sein weiterer Vortrag über die Veränderungen im Arbeitslosenverhältnis vom Bruderverband der Fabrik- und Transportarbeiter „Der Betriebsrätegesetz und -recht“ übernommen. Er erforderte in Form der Arbeitsgemeinschaft die Behandlung dieser so überaus wichtigen Frage interessant, anregend und humorvoll zu gestalten, so daß auch ihm reichlicher Beifall zufließt.

Den Ausklang der Arbeitstage, gut verlaufenen Abende, brachte die sich anschließende Gründungsfeier der Ortsgruppe Freystadt. Gründungsprolog, Festansprache des Kollegen Gößling, Vorklänge und Reigen der aus Neusalz herbeigekommenen Jugendgruppe der christlichen Gewerkschaften, die auch christliche Gewerkschaftler verstehen, würdige Feste zu feiern, bei denen der Frohsinn keineswegs zu kurz kommt. Mit Freude konnte der Vorsitzende der neuen Ortsgruppe, Kollege Schön-Freytag, allen, die sich um das Zustandekommen und um das Gelingen der Konferenz und der Gründungsfeier bemüht haben, vor allem den Kollegen vom Lederarbeiterverband, herzlich danken. Mit zweifellos viel Anregungen und frischem Antrieb zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit in unserm Verband und seinen Ortsgruppen haben die Delegierten die Heimreise angetreten.

E. Brandt.

Allgemeine Rundschau

Konsumvereine und Zündholzmonopol.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels entwirft sich über eine angelegliche „Verordnung der Konsumvereine“, und eine Reihe Interessentenverbände haben sich ihrem Protest angeschlossen. Die Verordnung der Konsumvereine wird darin gesehen, daß die Waren- und Produktionszentralen der beiden deutschen Konsumgenossenschaftsverbände (die „Genoss“, Köln, und die G. G. G., Hamburg) für ihre Zündholzproduktion aus dem geplanten Zündholzmonopolgesetz herausfallen sollen. Daß die Konsumgenossenschaften anders behandelt werden müssen wie der private Handel, und die private Industrie und doch diejenigen schuld, die bei Erlass des Genossenschaftsgesetzes den Konsumgenossenschaften das Ausnahmegesetz des „Verkaufes nur an Mittelalter“ aufzuzwingen haben, und das waren Vertreter des Mittelstandes. Auch heute wollen die Vertreter des Mittelstandes in den Parlamenten diesen Ausnahmegesetz nicht fallen lassen. Wenn die Sache aber so steht, dann muß man auch den Konsumvereine „entschuldigen“ können, anders behandelt zu werden, wenn es zu ihrem Vorteil ist.

Eine solche Behandlung hat nichts mit einer Freundschaft zu dem mittlerweile ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Göring zu tun, und zwar ebensowenig wie mit der zweifelhaften Freundschaft des früheren Wirtschaftsministers Curtius, der des jetzt bestehende Zündholzmonopolgesetz im Reichstag einbrachte und verteidigt hat, trotzdem es ebenfalls die Sonderstellung der Konsumgenossenschaften enthält. Die Neuregelung der Zündholzwirtschaft soll, abgesehen von der finanzpolitischen Seite, ebenso wie das Zündholzmonopolgesetz, zum Ziele haben, den in Deutschland produzierenden Zündholzfabriken rentable Fabrikation zu sichern und damit zugleich die inländische Zündholzproduktion vor Stilllegungen und weiterer Ueberfremdung zu schützen. Über auch gegen dieses Monopol besteht in der organisierten Verbraucherenschaft eine grundsätzliche Opposition, die wohl deutlich genug in der Entschleunigung zum Ausdruck kommt, die der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V., Köln, am 15. Oktober vorigen Jahres faßte. In dieser Entschleunigung forderte er den deutschen Reichstag auf, der Errichtung eines Zündholzmonopols seine Zustimmung zu verweigern.

Ueber die praktischen Vorteile, die die Konsumgenossenschaften auf Grund der Sonderregelung der Verbrauchern werden einräumen können, werden z. B. die neuesten Berechnungen angestellt. So glaubt der Syndikus des Einzelhandelsverbandes in München, die Genossenschaftszentralen könnten die Normalpreise Zündhölzer mit RM. 240.— abgeben, während das Monopol dieselbe nur zu RM. 260.— abläßt, und darauf könnten sie nach ihren Verleinen in gleicher Weise Rabatte einräumen, wie die Monopolgesellschaft ihren Großabnehmern. Der Preis von RM. 240.— setzt sich aus dem Fabrikationspreis von RM. 130.—, der dem Uebernahmepreis des Monopols entspricht, der Zündholzwarenfsteuer von RM. 60.— und einer Ueberabgabe von RM. 50.— für Monopolausgleich zusammen. Auch die Genossenschaftszentralen werden von einem Grundpreis von RM. 260.— ausweichen müssen. Ebenso wie des Syndikat vom Preise von RM. 260.— je Kiste den Großabnehmern Rabatte gewährt, werden dieselben Rabatte von den Zentralen der Konsumgenossenschaften ihren Großabnehmern gewährt, so daß die völlige Gleichstellung vorhanden ist.

Dr. W.

Neue Forderungen für polnische Textilarbeiter.

Die Entwicklung in der polnischen Textilindustrie, die ebenso unter einer allgemeinen Depression wie die deutsche leidet, führte zu bestimmten Forderungen der freien Textilarbeitergewerkschaft, die in Form einer Rundgebung den Arbeitgeber schriftlich überreicht wurden. Infolge von nicht unerheblichen Tarifstreiks, Arbeitslosigkeit und untertarifliche Lohnzahlungen befindet sich die polnische Textilarbeitergewerkschaft in einer fortgeschrittenen Verelendung. Es wird seitens der Gewerkschaft besonders hervorgehoben, daß bei Arbeiterentlassungen zuerst immer die älteren Arbeiter und solche, die in irgend einer Weise sich gewerkschaftlich hervortun, ausgesucht werden, wodurch sich gerade unter dieser Kategorie von Arbeitern das Elend stark vergrößert hat. Es wird deshalb gefordert, daß 1. die vorgeschriebenen Tariflöhne als Minimallöhne in jedem Falle zu zahlen sind; 2. besondere Entschädigungen den älteren entlassenen Arbeitern zu gewähren sind, solange eine auskömmliche Altersversicherung nicht besteht; 3. Entlassungen von Arbeitern, die besondere gewerkschaftliche Funktionen verrichten und als Arbeitervertreter in irgend einer Weise tätig sind, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen erfolgen dürfen; 4. die Sozialgesetzgebung, besonders hinsichtlich der Arbeitsdauer, strikte zu beachten ist.

Dr. d. W.

Evangelischer Jungmännerbund und christliche Gewerkschaften.

Zwischen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und dem Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen ist zum Zwecke einer Arbeitsgemeinschaft hinsichtlich der gemeinsamen sozialen und kulturellen Bestrebungen folgende Vereinbarung getroffen worden:

I.

Das im Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen zusammengeschlossene Werk deutscher Mannesjugend steht auf Grund seiner Geschichte seine Aufgabe in der Gesamterziehung christlicher Mannespersönlichkeiten und betrachtet deshalb seit langem die Schulung seiner Mitgliedschaft für die künftige soziale und staatsbürgerliche Verantwortung des werdenden Mannes als eine seiner wesentlichsten Aufgaben. Es hat sich darüber hinaus im letzten Jahrzehnt in steigendem Maße die Vertretung der sozialen und wirtschaftlichen Belange der werktätigen Mannesjugend sowohl im Rahmen seiner Mitarbeit im Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände und im Deutschen Reichsausschuss für Lebensübungen wie auch durch unmittelbare Eingaben an die geschickenden Faktoren angelegen sein lassen.

Es kann auf das einzelne Mitglied einen Zwang nicht ausüben und muß ihm die gewissenmäßige Entscheidung überlassen. Es kann aber seinen Mitgliedern den Beitritt nur zu einer gewerkschaftlichen Organisation empfehlen, die der christlichen Weltanschauung gegenüber keine feindselige Haltung einnimmt. Es begreift insbesondere das Vorhandensein der christlichen Gewerkschaften als die Vertretung der sozial- und wirtschaftspolitischen Belange der werktätigen Jugend im Sinne der christlichen Weltanschauung.

II.

Die Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften sehen ihre Aufgabe in der gewerkschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Schulung ihrer Mitglieder. In der Erkenntnis, daß soziale Erziehung im christlichen Sinne nur auf Grund einer Gesamterziehung der Persönlichkeit durchführbar ist, begreifen sie das Arbeitsprogramm der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und überlassen ihnen die religiöse und kulturelle Erziehung.

III.

Der Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands bildet zusammen mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands einen Ausschuss, in den jede der beiden Organisationen die gleiche Zahl von Vertretern (je drei) entsendet. Er hat folgende Aufgabe:

- a) eine gemeinsame Stellungnahme zu bedeutsamen gemeinsamen Jugendfragen, insbesondere auf dem Gebiet der Gesetzgebung, vorzubereiten;
- b) über die beiderseitigen besonderen Aufgaben Fühlung zu nehmen;
- c) Schulungsmaßnahmen zur Heranbildung geeigneter Jungmänner in gewerkschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu treffen;
- d) beim Auftreten örtlicher Reibungen von Fall zu Fall Schlichtungsausschüsse einzusetzen.

IV.

Es können bundesmäßig die gleichen Ausschüsse gebildet werden, denen auch die Erledigung örtlicher Fragen in erster Linie zufallen würde.

Wird diesem Abkommen haben die christlichen Gewerkschaften eine Linie fortgesetzt, die sie im Jahre 1927 durch den Abschluß eines ähnlichen Zusammenarbeits-Uebereinkommens mit den

katholischen Jungmännerbünden begannen. Es ist überaus erfreulich, wenn zwischen den konfessionellen Jungmännerbünden und den christlichen Gewerkschaften diese Arbeitsgemeinschaft zustande gekommen ist. Beide Teile, sowohl die christlichen Gewerkschaften wie auch die evangelischen und katholischen Jungmännerbünde, dürften manche Erfolge aus dieser gemeinsamen Arbeit ziehen.

Wir bitten unsere Jugendgruppen, im Sinne dieser Vereinbarungen überall, wo evangelische Jugendlände bestehen, ein entsprechendes Zusammenarbeiten mit denselben zu erstreben.

Evangelische Kirche und christliche Gewerkschaften.

Seit Gründung der christlichen Gewerkschaften haben sich führende evangelische Geistliche für die christlichen Gewerkschaften und deren Bestrebungen eingesetzt. Wir haben wiederholt Besuche hierfür angeführt. Neuerdings hat im Rahmen der Kirchlichen Herbstwoche Herr Pfarrer Bogunke (Görlich) in einer Versammlung der Industriepfarrer Schlesiens sich eingehend mit dieser Frage befaßt. Nach der „Schlesischen Rundschau“ vom 1. Dezember 1935 schilderte Pfarrer Bogunke die Geschichte der christlichen Gewerkschaften, ging dann auf das Wesen und Wirken derselben ein, um im dritten Teil festzustellen, wie sich die evangelische Pfarrerchaft zu den christlichen Gewerkschaften einstellen müsse. Er stellte fest, daß Kirche und Gewerkschaften grundsätzlich miteinander nichts zu tun hätten. Die Kirche habe eine von den Gewerkschaften ganz verschiedene Aufgabe an den Menschen. Ebenfalls hätten die Gewerkschaften ihre besonderen Ziele und Gesetze. In der praktischen Arbeit begegnen sich aber beide im Menschen. Und da müsse festgestellt werden, daß die Arbeit der christlichen Gewerkschaften nicht nur die Arbeit der Kirche nicht störe, sondern sie durch ihre grundsätzliche christliche Einstellung zu den Problemen der Gegenwart unterstütze. Die christlichen Gewerkschaften ständen in Freundschaft zur Kirche. Die Kirche, auch die evangelische Kirche müsse, so betonte in der Ansprache der Sozialpfarrer Schlesiens, den Mut haben, Freund ihrer Freunde zu sein. Die äufferst große Ansprache ergab, daß in den evangelischen Pfarrerkreisen großes Verlangen nach Aufklärung über wirtschafts- und gewerkschaftspolitische Probleme besteht.

Sekretariatskonferenz im Bezirk Neusalz

Am 11. und 12. Januar hielt das Sekretariat Neusalz seine Sekretariatskonferenz in Freystadt ab, bei der fast alle Ortsgruppen durch Delegierte vertreten waren. Sekretariatsleiter Gößling - Neusalz eröffnete pünktlich die Konferenz unter Begrüßung der Anwesenden und Bekanntgabe der Tagesordnung, die wegen Verhinderung des Bezirksleiters, Kollegen Jungnickel - Ziegenh, eine Umstellung erfahren mußte. Nach erfolgter Bürowahl gab Kollege Gößling den Geschäftsbericht. Er konnte eine erfreuliche Zunahme von Mitgliedern und eine weitere Steigerung der Beitragsleistung feststellen. Auch am Tagungsort selber ist es nach sehr langen Bemühungen möglich gewesen, seinen Fuß zu fassen. In seinen weiteren Ausführungen behandelte er dringende Organisationsfragen, wie Bildung von Bezirkskartellen und viele andere wichtige Fragen des Beitrags- und Verbandswesens, über die sich eine lebhafte und wertvolle Aussprache entspann. Inzwischen hatten sich als Gäste die Vertreter der katholischen bzw. evangelischen und alt-lutherischen Gewerkschaften eingefunden, die Kollege Gößling unter Beifall der Anwesenden herzlich begrüßte. Arbeitersekretär Gaffron - Grünberg sprach über „Unsere Zusammenarbeit mit den konfessionellen Landesvereinen“. Er umriß die besonderen Aufgaben christlicher Gewerkschafts- und konfessioneller Landesbewegung, die sich beide gegenseitig ergänzen in der Arbeiterbewegung.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Von der Arbeiterinnenbewegung des Sekretariats Vorhorst. Am 18. und 19. Januar hatte der Sekretariatsleiter die Kolleginnen zu einem Wochenendkursus nach Laer eingeladen...

Nach dem Gottesdienst wurde am Sonntagmorgen um 10 Uhr der Kursus fortgesetzt. Als erste Rednerin sprach Kollegin Janzen (Emdetten) über das Thema: 'Die Textilarbeiterin als Mitträgerin des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts'...

Generalversammlung und Weihnachtsfeier der weiblichen Jugendgruppe Lobberich

Ein Jahr voller Arbeit und Mühen hat seinen Abschluß gefunden. Auch in unserer Jugendgruppe. Das alte Jahr haben wir mit einem sehr gut verlaufenen Arbeiterinnenkursus beschlossen...

Nach dem Gesänge unseres schönen Verbandsliedes 'Auf, Brüder, auf, es gilt die heilige Sache', wurde die Generalversammlung durch die Vorsitzende, Kollegin Klumpen, eröffnet. Sie begrüßte alle erschienenen Mitglieder aufs herzlichste...

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung legte die Kollegin Kappels in einem Vortrag u. a. die Rechte und Pflichten der Kolleginnen gegen unseren Verband dar. Sie betonte dabei besonders die Mitarbeit im Verband. Hätte unser Verband keine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, könnte derselbe nicht bestehen...

Anschließend fand eine schöne Weihnachtsfeier statt. Mit dem Liede 'Stille Nacht, heilige Nacht' wurde dieselbe eröffnet. Dann begrüßte der Vorsitzende den hochw. Herrn Kaplan Dücker in herzlichster Weise und gab ihm das Wort zum Vortrage: 'Die Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Jugend'...

Aus unserer Jugendbewegung

Gründungsversammlung der Jugendgruppe Epe

Seitdem ein junger Kollege unserer Ortsgruppe an der Coesfelder Jugendkonferenz teilnahm, wurde oft in unserem Kreise über die Notwendigkeit beraten, eine Neugründung der Jugendgruppe in unserer Ortsgruppe vorzunehmen...

Hoffen wir, daß diese Neugründung in unserer Ortsgruppe zu einer lebhaften Mitarbeit der jugendlichen Kollegen in unserer Gewerkschaft führen möge.



Sag es immer wieder Deinen Arbeitskolleginnen und Kollegen:

Nur durch eine geschlossene Gewerkschaftsbewegung erreichen wir die Verbesserung und Sicherung unseren wirtschaftlichen und sozialen Lage. - Darum:

Denk an Deine Werbepflicht!

Berichte aus den Ortsgruppen

Vorhorst. Unsere Ortsgruppe hatte am Sonntag nachmittag ihre Mitglieder zur Jahreshauptversammlung nach Grautmann eingeladen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende Erwald Schöwing einen umfangreichen Tätigkeitsbericht...

Empfingen. Am Sonntag, den 12. Januar, fand im Kronensaal eine Weihnachtsfeier für unsere Mitglieder und deren Familienangehörige statt. Der Vorsitzende, Kollege Walter, eröffnete die Feier und hieß die Kolleginnen mit ihren Angehörigen herzlich willkommen...

Die Feier in den späten Abendstunden einen schönen Verlauf, und wohl jedes ging freudig nach Hause mit dem Wunsche, das kommende Jahr ein noch schöneres fest zu feiern.

Glauchau. Am Sonntag, den 5. Januar, hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Starke, gab einen umfassenden Jahresbericht. Nach dem Jahresbericht des Kollegen Stüber erfolgte die Neuwahl...

Hierauf hielt Kollege Tadie ein Referat über die Änderungen in der Arbeitslosenversicherung. Er verlas es in prägnanten Darlegungen der Vermahlung die Gründe, welche zur Änderung geführt haben sowie auch die Gesetzesänderungen selbst klar herauszustellen...

Halbau-Wiesau. Die am 9. Januar stattgefundene Generalversammlung unserer Ortsgruppe war erfreulicherweise recht zahlreich besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 5 Uhr und begrüßte die Erschienenen. Da der Kollege Götting nicht anwesend war, mußte Punkt 1 der Tagesordnung, 'Buchkontrolle', zurückgestellt werden...

Lauban. Am 18. Januar dieses Jahres feierte die hiesige Ortsgruppe ihr zehnjähriges Bestehen. Um 8 Uhr abends begrüßte der Kassierer, Kollege Weinert, da der Vorsitzende verhindert war, die Erschienenen, und hieß alle herzlich willkommen, außerdem wünschte er allen einen vergnügten Abend...

Verfallungs-Kalender

- Wagen. Am 16. Februar 1930, abends 7 Uhr im katholischen Stollenhaus, Poststraße, die Ehrung der Jubilare: Musikstücke, Gesang- und Solovorträge, Reigen, Regitationen und Marmorgruppen...

Inhaltsverzeichnis

- Artikel: Am tausenden Weibfuß. - Notleidende Kunstfelden-Industrie. - Arbeiterjugend und Arbeiterkassenbewegung. - Was die Presse sagt. - Eine wichtige Entscheidung für Hinterbliebene. - Agarkette und Schutzgüte. - Ablaufende Tarifverträge im Jahre 1930. - Die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der staatlichen Schlichtung. - Ausübung der Berufslehre auf der Bahn. - Evangelischer Jungmännerbund und christliche Gewerkschaften. - Evangelische Kirche und christliche Gewerkschaften. - Sekretariatskonferenz im Bezirk Neusalz. - Feuilleton: Lied der Arbeit. - Vom gewerkschaftlichen Bildungswesen. - Allgemeine Rundschau: Konsumverein und Zündholzmonopol. - Neue Forderungen für polnische Textilarbeiter. - Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Aus der Arbeiterinnenbewegung des Sekretariats Vorhorst. - Generalversammlung und Weihnachtsfeier der weiblichen Jugendgruppe Lobberich. - Aus unserer Jugendbewegung: Gründungsversammlung der Jugendgruppe Epe. - Berichte aus den Ortsgruppen: Vorhorst. - Empfingen. - Glauchau. - Halbau-Wiesau. - Lauban. - Verfallungs-Kalender. - Inzerate.

Schriftleitung: Otto Mater, Düsseldorf, Florstr. 7.

Advertisement for 'Bettens' (bedding) and 'Gemüse' (vegetables). Includes text: 'Bettens... mehr Gemüse', 'Roman Greulich', 'Grosche Farmer-Zigarren', 'Pils-Abbau'.